

dtv

Edgar Allan Poe  
Detektivgeschichten



## INHALT

Die Morde in der Rue Morgue

7

Das Geheimnis der Marie Rogêt

60

Der Goldkäfer

136

Der entwendete Brief

190

## DIE MORDE IN DER RUE MORGUE

*Welches Lied die Sirenen sangen oder unter welchen Namen Achill sich unter den Frauen verbarg, mögen verwirrende Fragen sein, doch sie sind nicht jenseits aller Spekulation.*

Sir Thomas Browne, *Urnenbegräbnis*

Die geistigen Eigenschaften, die man analytisch nennt, lassen sich ihrerseits nur schwer analysieren. Wir schätzen an ihnen einzig ihre Wirkung. Unter anderem wissen wir, daß sie ihrem Besitzer, wenn in großem Maß vorhanden, stets Quelle lebhaften Vergnügens sind. Wie der starke Mann sich seiner körperlichen Kraft erfreut, wenn er seine Muskeln spielen läßt, so beglückt den Analytiker jene geistige Übung, die *entwirrt*. Die trivialsten Angelegenheiten bereiten ihm Freude, wenn sie sein Talent ins Spiel bringen. Rätsel, Wortspiele, Hieroglyphen schätzt er, und seine Lösungen beweisen einen Grad an *Scharfsinn*, der der normalen Vorstellung übernatürlich erscheint. Seine Ergebnisse, herbeigeführt allein durch Kern und Wesen der Methode, haben freilich allen Anschein von Intuition.

Die Gabe der Auf-Lösung läßt sich durch mathematische Studien noch erheblich steigern, insbesondere durch jene höchste Disziplin, welche zu Unrecht und nur aufgrund ihres rückschreitenden Verfahrens, gewissermaßen *par excellence*, Analysis genannt wird. Doch be-

rechnen allein ist noch kein analysieren. Ein Schachspieler zum Beispiel tut das eine, ohne sich um das andere zu bemühen. Und so kommt es, daß das Schachspiel in seiner Wirkung auf die geistige Bildung weithin mißverstanden wird. Doch ich möchte keine Abhandlung verfassen, sondern stelle einer einigermaßen seltsamen Geschichte ein paar rein zufällige Beobachtungen voran; daher möchte ich die Gelegenheit ergreifen, zu behaupten, daß die erhabeneren Fähigkeiten des reflektierenden Verstandes gezielter und entschiedener vom schlichten Damespiel gefordert sind als von der raffinierten Oberflächlichkeit des Schachs. Bei letzterem, dessen Figuren unterschiedliche und *bizarre* Bewegungen ausführen, mit verschiedenen und veränderlichen Werten, wird, was nur komplex ist, gern mit Tiefe verwechselt (kein ungewöhnlicher Irrtum). Die *Konzentration* wird hier stark gefordert. Läßt sie nur einen Augenblick nach, kommt es zu einem Flüchtigkeitsfehler, aus dem Nachteil oder Niederlage folgen. Daß die möglichen Züge nicht nur mannigfaltig sind, sondern auch im Zusammenhang stehen, vervielfacht das Risiko derartiger Fehler; in neun von zehn Fällen gewinnt der aufmerksamere, nicht der klügere Spieler. Im Damespiel dagegen, wo die Züge *eindeutig* sind und sich nur wenige Möglichkeiten eröffnen, ist die Gefahr eines Versehens geringer, und während es weniger auf bloße Aufmerksamkeit ankommt, werden die Vorteile, die auf beiden Seiten zu erzielen sind, durch ein höheres Maß an Scharfsinn erzielt. Weniger abstrakt ausgedrückt: Stellen wir uns ein Damespiel vor, in dem nur vier Damen vorhanden sind und daher mit einem Flüchtigkeitsfehler nicht zu rechnen ist. Es ist offensichtlich, daß in diesem Fall (bei einander ebenbürtigen Spie-

lern) allein ein *gut durchdachter* Zug, das Ergebnis einer großen Anstrengung des Verstandes, über den Sieg entscheiden kann. Anderer Mittel beraubt, versetzt sich der Analytiker in die Lage seines Gegners, identifiziert sich mit ihm, und erkennt dabei nicht selten mit einem Blick die einzigen Möglichkeiten (zuweilen tatsächlich absurd einfache), durch die er zum Irrtum verführen oder zur Fehlkalkulation treiben kann.

Das Whist-Spiel ist seit langem bekannt für seinen Einfluß auf das, was man gemeinhin Berechnungsvermögen nennt; und es ist bekannt, daß Männer von höchstem Intellekt ein offenbar unschätzbares Vergnügen daran finden, während sie Schach als zu oberflächlich meiden. Zweifellos gibt es kein anderes Spiel, das die Analysefähigkeit derart fordert. Der beste Schachspieler unter dem Himmel ist *möglicherweise* wenig mehr als der Beste im Schach; dagegen bedeutet das Beherrschen von Whist, in allen wichtigeren Unternehmungen, wo Geist mit Geist ringt, erfolgreich zu sein. Wenn ich hier von Beherrschen spreche, meine ich jene Vollkommenheit im Spiel, die das Begreifen *aller* Mittel einschließt, aus denen sich ein legitimer Vorteil ziehen läßt. Diese sind nicht nur zahlreich, sondern vielgestaltig, und liegen oft in Tiefen des Denkens verborgen, die dem gewöhnlichen Verstand unzugänglich sind. Achtsam hinzusehen heißt genau zu erinnern; und bis zu diesem Punkt schlägt der konzentrierte Schachspieler sich auch im Whist sehr gut, da Hoyles Regelwerk (das auf dem bloßen Mechanismus des Spiels beruht) hinreichend und allgemein verständlich ist. Und so sind ein gutes Gedächtnis und das Vorgehen »nach dem Buche« die Komponenten, die in der Summe allgemein als gutes Spielen gelten. Doch es sind

Faktoren jenseits der reinen Regel, wo sich die Kunst des Analytikers erweist. Im stillen stellt er eine Fülle von Beobachtungen an und zieht Schlußfolgerungen. Gleiches tun vielleicht auch seine Mitspieler; doch gibt es einen Unterschied im Ausmaß der gesammelten Information, der weniger in der Gültigkeit der Folgerung als in der Qualität der Beobachtung liegt. Worauf es ankommt, ist zu wissen, *was* zu beobachten ist. Unser Spieler setzt sich keinerlei Grenzen; und er verzichtet auch nicht, nur weil das Spiel der Gegenstand ist, auf Folgerungen, die er aus Dingen außerhalb des Spiels ziehen kann. Er ergründet die Miene seines Partners, vergleicht sie aufmerksam mit der eines jeden seiner Gegner. Er berücksichtigt, wie die Karten auf jeder Hand sortiert sind; oft zählt er Trumpf für Trumpf, Honneur für Honneur, an den Blicken ab, die die Spieler ihren Karten widmen. Im Spielverlauf achtet er auf jede Veränderung der Mimik, gewinnt eine Fülle von Eindrücken durch die unterschiedlichen Ausdrucksweisen von Gewißheit, Überraschung, Triumph oder Verdruß. An der Art, wie ein Stich aufgenommen wird, erkennt er, ob der Spieler, der ihn aufgenommen hat, einen weiteren in derselben Farbe machen kann. Eine Täuschung erkennt er an der Art, wie eine Karte ausgespielt wird. Ein zufälliges oder unbesonnenes Wort, das versehentliche Fallenlassen oder Aufdecken einer Karte gepaart mit der Besorgnis oder Achtlosigkeit bezüglich ihrer Geheimhaltung, das Zählen der Stiche in der Reihenfolge ihrer Anordnung, Verlegenheit, Zögern, Eifer oder Angst – all dies liefert seiner scheinbar intuitiven Wahrnehmung Hinweise auf den wahren Stand der Dinge. Kaum sind die ersten zwei oder drei Runden gespielt, hat er volle Kennt-

nis des Inhalts einer jeden Hand und spielt von nun an seine Karten mit einer so absoluten Sicherheit, als hielten die Mitspieler ihre eigenen mit dem Bild nach außen.

Die Fähigkeit zur Analyse ist nicht mit schlichter Intelligenz zu verwechseln; denn während der Analytiker notwendigerweise intelligent ist, ist der Intelligente nur allzu oft bemerkenswert unfähig zur Analyse. Die folgernde oder kombinatorische Kraft, in der Intelligenz sich gewöhnlich manifestiert, und der die Phrenologen (irrtümlich, wie ich meine) in der Annahme, es handle sich um eine angeborene Fähigkeit, ein eigenes Organ zuschreiben, wurde so häufig auch bei jenen gesehen, deren Verstand ansonsten an Idiotie grenzte, daß die Wissenschaftler sich längst damit befassen. Zwischen Intelligenz und analytischer Fähigkeit besteht ein Unterschied, der weitaus größer ist als der zwischen Phantasie und Vorstellungskraft, diesem jedoch im Grunde sehr ähnlich ist. Man wird sogar feststellen, daß die Intelligenzen immer phantasievoll sind, aber die, die *echte* Vorstellungskraft besitzen, nichts anderes als analytisch.

Die folgende Geschichte wird dem Leser gewissermaßen als Kommentar zu den hier vorgebrachten Thesen dienen.

Als ich mich während des Frühlings und Frühsommers 18\_\_ in Paris aufhielt, machte ich dort die Bekanntschaft eines Monsieur C. Auguste Dupin. Der junge Herr stammte aus einer vornehmen, um nicht zu sagen erlauchten Familie, doch eine Folge ungünstiger Umstände hatte ihn in solche Armut gestürzt, daß die ganze Tatkraft seines Charakters daher zum Erliegen kam und er jede Bemühung einstellte, sich in die Welt zu begeben oder sich um das Wiedererlangen seines Vermögens zu